

Lightopia

## Gestalten des Lichts

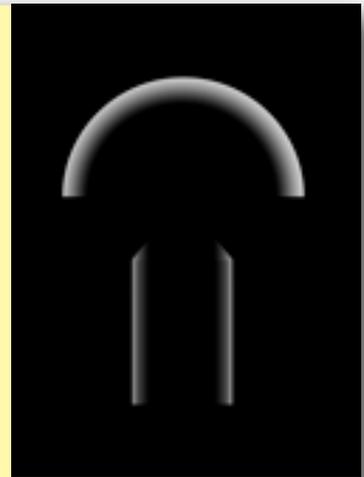
Das Vitra Design Museum in Weil am Rhein bietet unter dem Titel «Lightopia» einen umfassenden Einblick in die Kulturgeschichte des elektrischen Lichts und die epochale Wende, die sich durch den Übergang zur LED- und OLED-Technik anbahnt.

Am 20. September 1882 nahm der Berliner Oberbürgermeister Max von Forckenbeck an der Leipziger Strasse die 36 ersten elektrischen Bogenlampen in Betrieb. Damit begann an der Spree die Moderne. Zwar waren einzelne Strassen schon früher durch Gaslaternen beleuchtet worden, doch die neue Technik hob in den Augen der Zeitgenossen die Grenze zwischen Tag und Nacht auf. Der berühmte dänische Literat Georg Brandes (1842–1927), der zu dieser Zeit in Berlin lebte, schrieb staunend: «Tritt man ein, wo dieses Licht herrscht, ist es, als käme man nicht in einen neuen Stadtteil, sondern in eine neue Epoche, und steht man abends am Potsdamer Platz und lässt den Blick erst an den bei-



Neue Epoche: Potsdamer Platz von Carl Saltzmann

Als der Brite Joseph Swan (1828–1914) und der Amerikaner Thomas Edison (1847–1931) 1879 unabhängig voneinander diesseits und jenseits des Atlantiks die erste brauchbare Glühbirne vorführten, war noch nicht absehbar, wie sehr



ihre Innovation den Alltag verändern würde. Aber schon zur Jahrhundertwende war elektrisches Licht weit verbreitet. Gleichwohl gibt es bis heute beträchtliche Unterschiede. Über 1,6 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu einem öffentlichen Stromnetz. In der Ausstellung «Lightopia» im Vitra Design Museum in Weil am Rhein – 28.9.2013 – 16.3.2014 – macht eine Karte des nächtlichen Globus die Ungleichheit anschaulich: Während der reiche Norden im Lichtermeer glänzt, ist es in den meisten Teilen Afrikas, Südamerikas und Asiens weitgehend finster. Die von Jolanthe Kugler kuratierte Schau zeigt die vielgestaltige Kulturgeschichte des elektrischen Lichts als einen Prozess, der gegenwärtig durch den Übergang vom Glühlampen-Licht zur LED- und OLED-Technik einen radikalen Wandel vollzieht. Und sie demonstriert, unter anderem anhand von Exponaten aus der einzigartigen Lampen-Sammlung des Museums, wie phantasievoll Designer seit der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg die unterschiedlichsten Materialien zum Leuchten brachten. Dem Anspruch, den Überblick umfassend zu gestalten, wird auch der Katalog gerecht. Er ist in drei Bände aufgeteilt. Der erste Teil enthält Essays zur Kulturgeschichte des Lichts, der zweite konzentriert sich auf die bedeutendsten Leuchten aus der Sammlung des Vitra Design Museums und der dritte befasst sich mit den gestalterischen Perspektiven der neusten Lichttechnik.

Mateo Kries, Jolanthe Kugler (Hrsg.): Lightopia. Weil am Rhein 2013 (Vitra Design Museum). Drei Bände in Schuber, 300 Seiten. € 79.90

den Lichterreihen der Leipziger Strasse hinschweifen und sieht dann in die lange Potsdamer Strasse, die sich heute mit ihren gewöhnlichen ... Gaslaternen im Vergleich zur Leipziger wie die dunkle Hauptstrasse einer Handelsstadt des letzten Jahrhunderts ausmacht, da ist dem Betrachter zumute, als trete er aus dunklen vergangenen und vergehenden Zeiten der Barbarei in ein neues Zeitalter, dessen Wesen Licht ist und die Freude über das Licht.»<sup>1</sup>

1884 hielt der prominente Landschafts- und Marinemaler Carl Saltzmann im Bild fest, wie ein Mann im Kunstlicht auf dem belebten Platz Zeitung liest und ein anderer Blumen feilhält. Die Strassenbeleuchtung strahlt so hell, dass vom nächtlichen Sternenhimmel nichts zu sehen ist.

Etwa 25 Jahre später betonte der Unternehmer und Elektrizitäts-Pionier (AEG) Emil Rathenau (1838–1915), wie wichtig die Beleuchtung für die Stadtentwicklung ist: «Die Dunkelheit lähmt die Kaufkraft des Publikums, gefährdet die öffentliche Sicherheit und drückt Strassenzüge, die bei besserer Beleuchtung eine grosse Rolle spielen könnten, zu Stadtbezirken zweiter Klasse herab.»<sup>2</sup> Lichtverschmutzung war in dieser frühen Zeit

noch kein Argument. Im Gegensatz zu heute, wie in der Ausstellung anhand einer nächtlichen Satellitenaufnahme des Globus eindrücklich zu sehen ist.

Die Karte zeigt allerdings nicht nur, wie hell die Nordhalbkugel erleuchtet ist, sondern auch wie gross die Gebiete sind, in denen die Menschen nachts im Dunkeln leben. Fast ein Viertel der Erdbewohner lebt ohne Zugang zu öffentlichen Stromnetzen. Die meisten müssen sich mit Kerzen, Petrolfunzeln, Gaslampen oder – wenn sie wohlhabend sind – mit kraftstoffgetriebenen Generatoren behelfen. Allerdings bietet die Technik heute auch Alternativen, die erschwinglicher sind als Solar-Panels. Zum Beispiel zur Beleuchtung dunkler Hütten in Armenvierteln Manilas bei Tag: Mit Bleichmittel gefüllte PET-Flaschen, die aus einem Loch im Dach das Sonnenlicht ins Innere lenken. Oder in Mali: Vor Ort aus Recycling-Material hergestellte [LED-Leuchten auf Rädern](#), die dorthin gerollt werden, wo Menschen abends zusammenkommen. Entwickelt hat die einfache Strassenlampe der an der AAM in Mendrisio ausgebildete italienische Architekt Matteo Ferroni. Der dänische Designer und Licht-Künstler Olafur Eliasson entwickelte mit dem Ingenieur Frederik Ottesen «little sun», eine handliche Lampe, deren



Fast ein Viertel der Menschen leben ohne Zugang zum öffentlichen Stromnetz: Die Erde bei Nacht

<sup>1</sup> Brandes Georg: Atemzüge einer Weltstadt. Die Stadtbahn im Februar des Jahres 1882. (Zitat aus Katalog Lightopia)

<sup>2</sup> Rathenau, Emil: Aufgaben der Elektrizitätsindustrie. Sonderheft der AEG-Zeitung 1910. (Zitat aus Katalog)



Ikonen des Leuchten-Designs: Tischleuchte MT 10, «PH Kogle», «Lüster», »Atollo» (von links)

Akku nach fünf Stunden im Sonnenlicht Strom für fünf Stunden Helligkeit hergibt. Das gross angelegte, unter anderem von der Weltbank geförderte Projekt umfasst neben der Lampe auch das Konzept der dezentralen Herstellung und Distribution. Eliasson und seine Helfer hoffen, bis 2020 50 Millionen «kleine Sonnen» zu verteilen und zu zeigen, dass es Kunstwerke gibt, die benachteiligten Menschen das Leben erleichtern können.

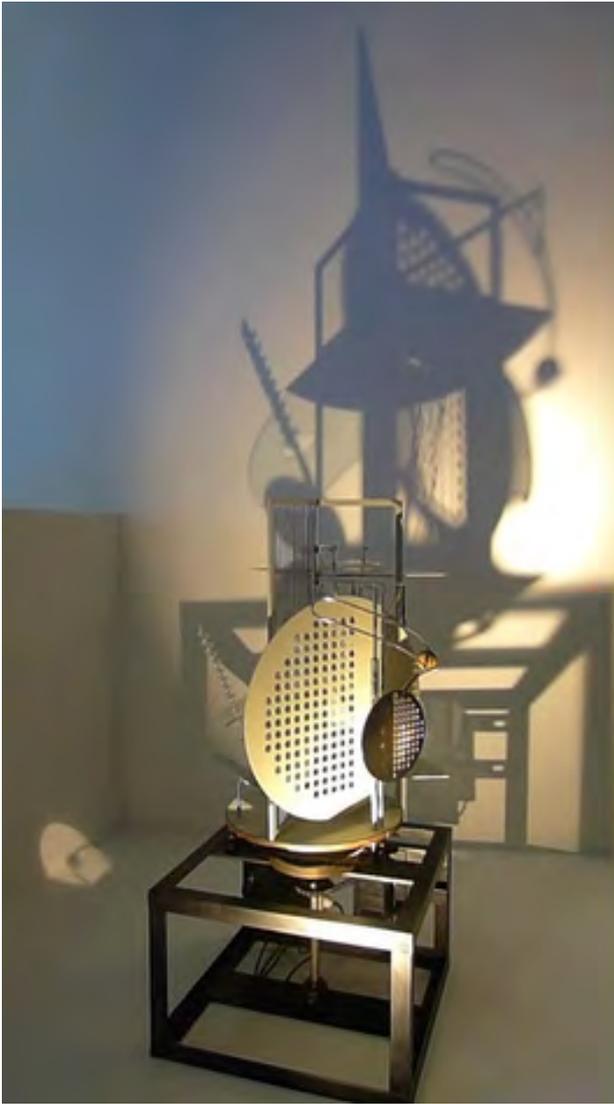
Es ist das Verdienst der Kuratorin Jolanthe Kugler im Rahmen ihrer Ausstellung «Lightopia» den Bogen so weit zu spannen, dass darunter die Erinnerung an die erste elektrische Strassenbeleuchtung in Berlin ebenso Platz findet wie die gedankenlose Nutzung des elektrischen Lichts oder die zahlreichen Bemühungen, den Menschen ohne Anschluss an Elektrizitätsnetze, den Alltag heller und damit leichter zu machen.

Der erste Teil der Ausstellung macht unter dem Titel «Living in Lightopia» auch eindrücklich klar, wie sehr die von der EU verordnete Abkehr von der (mehr Wärme als Licht abstrahlenden) Glühbirne auch einen emotionalen Kulturwandel bedeutet. An Stelle des im Vakuum eines birnenförmigen Glaskörpers glühenden Drahts aus Wolfram, sorgt nun Quecksilberdampf in einer gebogenen oder ringelförmigen Röhre für Helligkeit oder – moderner – winzige Halbleiter geben aufgrund raffiniert genutzter physikalischer Ge-

setze Licht ab. Wie Lichtkünstler die Möglichkeiten des LED-Lichts nutzen wird mit einigen Beispielen – darunter Ingo Maurers witziger «Lüster» von 2003, einem auf eine Glasplatte gemalten, von LEDs illuminierten Kronleuchter – anschaulich gemacht.

Der zweite Raum ist den Ikonen des Leuchtendesigns gewidmet, von Wilhelm Wagenfelds Tischleuchte MT 10 über Poul Henningsens «PH Kogle» (Kugel)/«PH Artichoke» (Artichoke) von 1958 und Verner Pantons Muschellampe von 1964 zu Achille Castigliones «Parentesi» (1970), Richard Sappers «Tizio» (1972) oder Victor Magistrettis «Atollo» von 1977. Der Leuchtenparcours ist so raffiniert angelegt, dass die Objekte einzeln zur Geltung kommen und so ihre Einzigartigkeit ausspielen können.

Im dritten Teil der Schau sind unter dem Titel «Farbe, Raum, Bewegung» Lichtinszenierungen zu sehen – sei es, dass Lászlo Moholy-Nagy mit seiner raffinierten Maschinen-Skulptur «Licht-Raum-Modulator» das Zusammenspiel von Licht und Bewegung erforschte, sei es, dass die magische Wirkung des Lichts zu politischen Zwecken genutzt wurde. Zum Beispiel am Gedenktag für die Kapitulation der französischen Truppen bei Sedan am 2. September 1870 oder am Kaisergeburtstag, mit aufwändigen Illuminationen, oder – raffinierter – mit den «Lichtdomen», mit denen Hitlers Baumeister Albert



Licht und Bewegung: «Licht-Raum-Modulator»

Speer 1936 bis 1938 den Himmel über Nürnberg an den Nazi-Parteitag mit 150 Flak-Scheinwerfern und mehreren tausend weiteren Lichtquellen ausleuchtete und die Mitgliederaufmärsche zum Hochamt des Führerkults weihte.<sup>3</sup> Die Siegesbeleuchtung 1945 in San Francisco verwendete übrigens ebenfalls Flak-Scheinwerfer, wurde aber durch Farbfilter so verfremdet, dass keine Affinität zur Nazi-Inszenierung aufkommen sollte.

In den fünfziger Jahren kamen zum Licht weitere Medien dazu. Le Corbusier baute 1958 für den Pavillon des Philips-Konzerns an der Brüsseler Weltausstellung zusammen mit dem Avantgarde-Komponisten Edgar Varèse die erste Multimedia-Collage aus Film, Ton

und farbigem Licht. Den vorläufigen Höhepunkt erreichte diese Art von Spektakel bei den Olympischen Sommerspielen in London im Sommer 2012. 33 High-Definition-3-D-Kameras vermittelten den Zuschauern ein Gefühl, als säßen sie inmitten des Geschehens.

Im vierten Kapitel des Parcours lenkt die Kuratorin die Aufmerksamkeit auf die Zukunft des künstlichen Lichts. LED und OLED (organische, licht-emittierende Dioden) eröffnen völlig neue Möglichkeiten der Lichtgestaltung. Form und die Materialität der Leuchtkörper werden sich grundsätzlich von dem uns Bekannten abheben. Jolanthe Kugler zeigt am Beispiel von flexiblen Stadtbeleuchtungen, wie künftig dank neuer Technik eine Balance zwischen natürlichem und künstlichem Licht gefunden werden kann. Sie stellt Designer vor, die in der Natur vorkommende Prozesse zur Lichterzeugung nutzen, oder Künstler, die das Sonnenlicht zur Produktion von Objekten verwenden.

Was im öffentlichen Raum mit neuer Lichttechnik zu erreichen ist, zeigt eindrücklich das Projekt «Broken Light» von Rudolf Teunissen und Marinus van der Voorden. Die Designer entwarfen Reflektorlampen, welche vernachlässigte Häuserzeilen im ehemaligen Hafenviertel Katendrecht von Rotterdam mit vertikalen Streifen beleuchten und ein Muster von Licht und Schatten auf die Trottoirs projizieren. Mindestens nach Sonnenuntergang erhält der Strassenzug damit eine ganz neue



Ruhe und Geborgenheit: Strasse in Rotterdam

<sup>3</sup> Ausführlich dazu: Krauter, Anne: Die Schriften Paul Scheerbarts und der Lichtdom von Albert Speer. Diss. Uni Heidelberg 1998. (<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/4903/>)

Identität, die von Ruhe und Geborgenheit geprägt ist.

Wir erinnern uns an die Begeisterung, welche seinerzeit die Installation einer elektrischen Strassenbeleuchtung in Berlin erzeugte. Sie machte «die Nacht zum Tag». Heute geht es dagegen darum, mit der Intensität oder der Farbe der Beleuchtung eine bestimmte Stimmung zu erzeugen – nicht nur auf Strassen oder auf Gebäudefassaden, sondern auch in Innenräumen. Die LED- und OLED-Technik bietet fast unbegrenzte Möglichkeiten.

Die Ausstellung nutzt den vorhandenen Raum im Vitra Design Museum optimal, um den Besuchenden einen umfassenden Überblick über die vielen Gestalten des natürlichen und des künstlichen (elektrischen) Lichts zu vermitteln. Allen, denen dieser Überblick nicht genügt, sei empfohlen, den üppig illustrierten Katalog zu lesen. Zu lesen, nicht nur anzuschauen! Er ist in drei Bände gegliedert: Im ersten schlagen Essays einen weiten Bogen, der von der Physik des Lichts bis zur Wahrnehmung von Farben und vom Licht als Gestaltungsmittel der Architektur bis hin zur Verführungskraft künstlicher Beleuchtung reicht. Der zweite Band fokussiert – wie auch der zweite Teil der Ausstellung – auf meisterhafte Leuchten und ihre Gestalter. Und der dritte Band befasst sich mit dem derzeit zu beobachtenden Paradigmenwechsel und die Folgen für die Licht- und Lampen-

Gestaltung. Interviews mit Architekten, Lichtkünstlern und Designern ergänzen und vertiefen die Texte.

Dem Herausgeber Mateo Kries und der Herausgeberin Jolanthe Kugler ist es zu danken, dass die lehrreichen Aufsätze durchwegs leicht lesbar sind und auf jedes wohlfeile Wortgeklingel verzichten. Besonders zu loben sind die Indexe, die mit bibliografischen Hinweisen und biografischen Angaben über Autorinnen und Autoren ergänzt sind. Auf diese Weise wird der Katalog zu einem vielseitig verwendbaren Nachschlagewerk, das sich auch lange nach dem Ende der Ausstellung von Nutzen sein wird.

© 2013 Jürg Bürgi (Text und Bild S. 4), Illustrationen S. 1, 3 und 4 Sammlung Vitra Design Museum, A. Jung, sowie Katalog; S. 2: [www.starrynightlights.com/lpIndex.html](http://www.starrynightlights.com/lpIndex.html). Abdruck und alle anderen Publikationsformen honorarpflichtig.

<http://www.juerg-buergi.ch>

Wenn Sie unsere Arbeit fördern wollen, freuen wir uns über jeden Beitrag:

PC-Konto 40-32963-0; Jürg Bürgi, Basel  
IBAN CH75 0900 0000 4003 2963